

Die Welt im Radio

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **6 (1953-1954)**

Heft 22

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was sie sagen

Was kümmert uns Indochina?

ZS. Der Krieg in Vietnam ist für Frankreich allein zuviel. Kann kein Waffenstillstand geschlossen werden, wurde am britischen Rundspruch erklärt, so wird früher oder später der Augenblick kommen, wo die Angelsachsen mit ihren Kräften eingreifen müssen. Die Elite der indochinesischen Armee ist bei Dien-Bien-Phu untergegangen. Und gegenwärtig gehen immer neue Verteidigungsposten verloren. Die siegreiche Armee des kommunistischen Generals Giap marschiert gegen Hanoi. Sie hat gewaltige Verluste erlitten, ist aber in der Lage, diese aus einem unerschöpflichen Menschenmaterial wieder zu ersetzen. Kann Hanoi nicht gehalten werden, entsteht ein zweites Dünkirchen, nur mit dem Unterschied, daß nicht genügend Schiffe vorhanden sind, um die Truppen des Westens einzuschiffen und zu retten.

Was geht uns im Westen aber das alles an? Ist das nicht irgendwo weitweg von uns? Traurig, daß sie sich dort gegenseitig bekriegen, aber mögen sie dies schließlich nach eigenem Gutfinden tun. Warum gehen die Franzosen überhaupt nicht ganz aus Indochina heraus? Die Engländer sind doch seinerzeit auch freiwillig aus Indien fortgezogen, und das war ein ganz anderer, riesiger Verzicht. Doch selbst die vorsichtigen Engländer erklären, daß dies nicht möglich sei. Denn anders als in Indien steht den Franzosen dort der Kommunismus gegenüber. Nicht das indochinesische Volk wäre der wahre Sieger, sondern die Bolschewisten, die keinen Augenblick zögern würden, diesen Völkern die gleiche Sklaverei zu bringen, wie sie heute hinter dem Eisernen Vorhang herrscht. Und der Glaube und das Vertrauen in die freien Völker und ihre Bedeutung würde überall in der Welt einen schweren Schlag erleiden.

Und doch wird ein neuer Weg gesucht werden müssen. Es steht mehr auf dem Spiel, als nur das lokale Problem Indochina. Die gesamte Stellung des weißen Mannes und sein Platz in der Welt ist in Gefahr. Darum kann Indochina den Westen nicht gleichgültig lassen. Der gelbe Osten ist erwacht und in Aufruhr; eine neue, gelbe Welt ist dort im Entstehen. Das alte, träge Asien, das in Jahrtausenden dachte und mit dem so bequem zu verhandeln war, ist für immer dahin. Damit können auch nicht mehr die alten Methoden verwendet werden, mit denen man sich weißerwärts skrupellos Vorrechte sicherte. Es muß ein Ausgleich zwischen diesem neuen Asien und dem Westen gefunden werden. Aber dazu sind andere Mittel nötig. Wenn der Weiße heute in Waffen erscheint, wird er von den farbigen Völkern gehaßt. Hat man vergessen, daß Asien seinerzeit für den Westen nicht mit Gewalt, sondern durch die besseren Ideen und den Handel gewonnen wurde und sich ihm öffnete? Die geistigen Kräfte des Westens hatten es überzeugt (selbst das kommunistische China, denn auch der Kommunismus ist ein Kind des Abendlandes, besonders in seiner marxistischen Prägung). Darum wäre es wichtig, die noch nicht von ihm beherrschten asiatischen Völker mit andern Mitteln für einen bewaffneten Widerstand gegen die Kommunisten zu gewinnen, daß man sie als gleichberechtigt anerkennen und mit ihnen verhandeln würde. Sonst wird man einen großen Teil von ihnen doch in die Arme der Kommunisten werfen, gerade diejenigen, die man davor beschützen will. Das Ende könnte sein, daß ganz Asien hinter dem Eisernen Vorhang verschwände, und der Westen hoffnungslos isoliert würde.

Um Judas

ZS. Judas Ischariot, eine der interessantesten Figuren der Weltgeschichte, hat zu allen Zeiten die Phantasie der Völker beschäftigt. Die Evangelien wissen nicht viel von ihm. Von Dante, den mönchischen Mysterienspielen über Klopstock, Renan bis zu Hebbel, der in ihm den allgeräuhigsten der Jünger sah, sind immer wieder Deutungen, Vermenschlichungen und Rechtfertigungsversuche unternommen worden. Man hat in ihm schon den Menschen gesehen, der sich bewußt als Verräter opfert und den ärgsten Fluch der Welt auf sich nimmt, weil sonst das Erlösungswerk ungeschehen bliebe, und die Schrift nicht erfüllt würde.

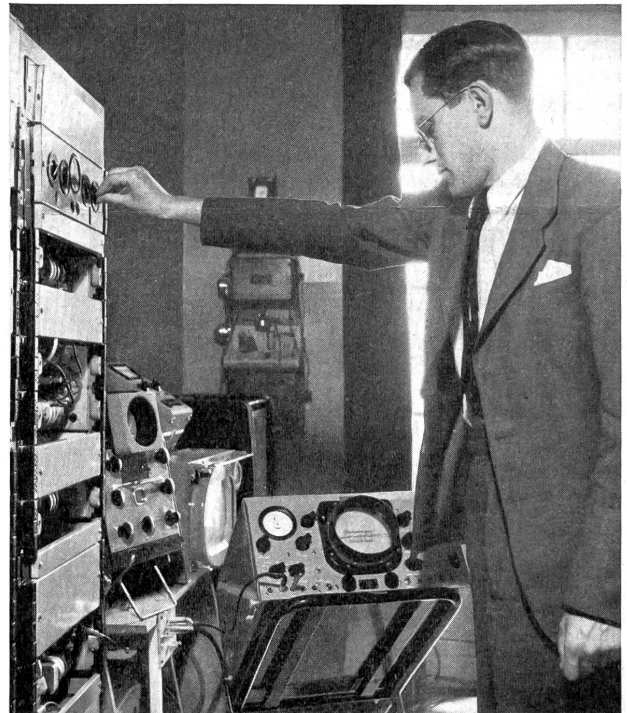
Nun hat Radio Paris (National) ein Drama «Un nommé Judas» als Hörspiel gesendet, das unsere ernsthafte Aufmerksamkeit verdient. Hier haben wir einen Judas, der überzeugt ist, daß Christus Gott ist, der zum Menschen wurde, und als solcher menschlichen Schwächen unterliegt. Wie soll ihm seine göttliche Eigenschaft wieder zurückgegeben werden? Indem er gezwungen wird, sich zu erkennenzugeben, sich zu beweisen, indem er ein Wunder tun muß. Judas hält sich für das Werkzeug Gottes, der Jesus verraten muß, damit er sich durch ein Wunder befreie und über seine Feinde triumphiere. Statt dessen aber

kommt die Gefangennahme, die Folter, der grausame Tod. Judas versteht immer weniger, schließlich gar nichts mehr. Er kommt zum Schluß, daß er sich geirrt hat, daß er Christus für nichts verriet. Vergebens kommt am Ostermorgen eine Frau zu ihm gesprungen, um ihm zu sagen, daß er doch recht hatte, daß Jesus auferstanden ist. Sie findet nur seine Leiche und murmelt: «Das ist ungerecht.»

Man sieht, hier wird zwar der Versuch gemacht, die Tat von Judas psychologisch zu erklären, aber das Geschehen wird nicht vermenschlicht, und das Mysterium nicht diskutiert; es wird hingenommen, das Göttliche anerkannt. Judas glaubt an den Gott in Christus, die Tempelreinigung hat ihn endgültig überzeugt. Gerade um dessetwillen verrät er ihn, damit das Göttliche sich entfalte und alle Welt überzeuge.

Das kluge Stück birgt viele Aspekte. Ist nicht auch Judas unser Bruder, sind nicht auch wir immer wieder bereit, uns, vielleicht in bester Absicht, gestützt auf unser eigenes, kleines Urteil und unsern sogenannten «gesunden Menschenverstand» in Gottes Pläne einzumischen? Immer wieder tun wir es, und immer wieder richten wir Unheil an und müssen nachher einsehen, daß wir alles verdorben haben. Aber da ereignet sich das große, das wirkliche Wunder: Derjenige, den wir verraten haben, hat längst unsere Kleinheit und Schwäche, unsern Wahn und unser Versagen erkannt und uns davon befreit, indem er auferstand.

Wie überaus aktuell steht doch das Evangelium immer wieder vor den Menschen! Auch davon gibt uns das Hörspiel einen Begriff, von dem zu wünschen wäre, daß es eines Tages auch über einen unserer eigenen Sender ginge.



Ein englischer Ingenieur prüft die Spezialeinrichtungen in Cassel für die Übertragungen der europäischen Fernsehwochen. Die englischen Sendungen kamen bei uns teilweise schlecht an. (Photo BBC.)

Chronik

An der letzten Präsidentenkonferenz des Arbeiter-Radiobundes der Schweiz (Arbus) wurde u. a. der sofortige Ausbau eines Netzes von frequenzmodulierten Sendern verlangt. Sogar eine gewisse Anpassung der bisherigen Radiogebühren an die erhöhten Lebenskosten würde anscheinend in Kauf genommen. Nachdrücklich wurde aber gegen die weitere Abzweigung von Rundspruchgeldern zugunsten des Fernsehens Verwahrung eingelegt.

Die Begehren verdienen Unterstützung. Nur gegen die Erhöhung der Radiogebühren müssen wir ernsthafte Bedenken erheben. Sie würde nach unsern Beobachtungen eine breite Bevölkerungsschicht hart treffen, und wäre nur bei einer beträchtlichen Qualitätssteigerung der Beromünstersendungen gerechtfertigt.